

# Der letscht Ritter vom Geristei

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574572>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Künstlerin bildet das Mädchen auf der Treppe (S. 654), das langsam mit seinem Früchtekorb die lichtbeschienenen Stufen herunterschreitet; tastend schier, als möchte es in diesem besondern Leuchten wie in einem sonnenbeglänzten Zwischenland länger noch weilen. Zagend, zögernd scheint dieses Mädchen aus seinem Kinderreiche niederzusteigen in die Wirklichkeiten und

unbekannten Schatten des Lebens. Marie Stiefel, deren frohem Realismus das Abstrakte fern liegt, hat hier unbewußt ein Bild voll tiefer Symbolik geschaffen. Das Original mit dem merkwürdigen und eindrucklichen Reiz seiner Linien, dem warmen goldenen Leuchten seiner Farben und der feinen, wundervollen Verteilung von Licht und Schatten ist voller Reife und Schönheit.

## Der letscht Ritter vom Geristei.

Alti Gschichten us em Bantigerbiet, umenerzellt vom Hans Zulliger, z'Jtliche.

Jää ... das chann der bherte: o hürmehi gits no Gspäischter, i bi i junge Jahre sälber einisch eim i d'Häre glüffe.

Es isch scho fei chly ne Rung ume sider denn; i bi nes buschbers Pürschtel gfi u ha mi albe fe Dräck gfürchtet, we die vor elttere Garden öppen a de Dorfeten oder bim Abesitz hei prichtet, dert u dert syngis unghüürig.

Der letscht Ritter vom Geristei gai um, hei sie sälbizyt verzellt. Mi träf ne wyligen a. Verhäret as ne grüslige,

tigerete Hung chöm er derhar u tragi ne Bung Schlüflen ir Schnure.

Hingäge syngi de Eine baas, er gang ihm uswäg. Dä un äine, won ihm bigägnert syngi, heigi nes gschwullnigs Bei übercho wie ne Türlistud oder syng süsch uf ene Gattig sälber worde druf ache.

Ntem ... mi hets emel z'letscht z'Tüfels wunger gno, gob ächt ig das Sackermäntstier nid ou nes Mal vor Augen überchömi. Un i de Rechte, we der Moon schön gschine het, bin i meh wede nid vom hingere Harnischhuet här der Fuehwäg zur Geristeiburg ufe ghlätteret gage d'Nasen in es njeidersch Stöderli hne strecke für z'erluue, gob ächt dä Hung nid derhinger syngi.

E Zytlang bin i vergäbe gange. Du einisch i re Christmonetnacht... i bsinne mi grad wie wenn's erscht geschter passiert wär ... stangen i emel oben am Flühli u sinnen a nüt: da ghören i ungereinsch nid wnt hinger mer es furligs Gruchsen u Chirchle. Herjeses, wie bin ig erchlüpft! Won i umeluege, steit bim Sodloch der Hung u nüelet im Schnee ... e Hung, i säge der! Mi hets tschuderet, wie we mer öpper tät e Mälchtere voll chalts Wasser dür en Necke düren uf ds blutte Härz abe schütte! E Gring het er, wie ne Mälchgebe so groß, u füürig Auge wie Gaffichacheli. U die stangen ihm vüre wie uf Schnäggehörnere. Grad het er uuf, d'Schlüfle chühle, er gfeht mi stah u nimmt e



Marie Stiefel, Zürich.

Damenbildnis. Tempera-Gemälde.

Gump gäg mi zue wie ne Wätterleich. Chuum ha mi dräit für dervo z'schuehne, überchumen i e Schupf u flüge dür d'Studen u ds Flüehli ab.

Wie lycht hätt i chönne der Rügge bräche für my tonners Gwungergüegegi! Weder grad ugfelig bin i nid gheit. Singägen e Gradusebrüel han i ta, daß all Dürbeckler zäntume bis i d' Luzeren übere hei agä u bis i Morgen yne nümme hei ufghört mit Lärmidiere.

Die Syte, won i druf gheit bi, het mer ordli weh ta. Weder süsch hätti mi nid grad chönnen erchlage. I ha fener läng Brattige meh gmacht u bi heizue ghimpet, süßerli i ds Gadi. Du het die hellischi Stüblistür müesse gyre, u richtig hei sie's ghört un am Morge druf alli afa hunzen u föhle. I syng schynt's scho einisch uuf gsi hütt, het der Mulch gspiglet. U d'Püürri het grauzeit, wien ig es Hefsti machi! Mit welem Büßi daß i aber heig Händel gha. Oder gob mi mys Annelysi eso unerchannt tryschaagget heigi. I luegen i ds Glas u gseh, daß i am ganze Poli verchrauet bi.

Du han i i Gottsname müesse use-rücke mit der Sprach. Die hei g'lost, wohl bim Lufig, chaisch däiche! U der Uratt, wo scho denzemale nümme grad viel gseit het für ne Baze, nimmt bigoscht sy purschtelänigi Tubakpfyffen us em Mul u fat a verzelle:

„Sälb Ritter vom Geristei ischt i junge Jahre gage hälfe ds helige Land zrug gwinne, wo d'Türgge hei gsthle gha.

Won er du heichunnt uf sy Burg, bringt er us em Heide-land es Tächterli mit. Er het ir Fröndi drum ne türggischi Frau erwynthet gha u vo dere das Ching ubercho. Weder d'Mueter het die wyti Reis nid mögen erlyden un isch gstorbe.

Eso nes hautäntisch es schöns u syys Wöntscheching wie die Tächter het me hie ir Gägni no gar nie gseh gha. Haar het's treit, wie sydig Fäde so syu u gälb wie Guld. U d'Züpfe syu ihm bis fasch a Boden ache ghanget. Un unger de Chrüseli

a der Stirne hei zweu chole brandschwarzi groözi Auge glänzt wie zytig Baselchirschi. U mit denen hets allne junge Here wynt im Land ume d'Chöpf verdräit u sen uf d'Burg zoge.

Sälb isch em Geristeiner de gar nid öppen urächt gsi. Ds Gägenspiel, es het ne glächeret, we ds Tächterli wieder einen häre g'lööft het. Nid, daß er's öppen eim vonne hätt möge zur Frau gönne, sie syu ihm en jedere z'weni gsi. Es het z'mingscht e Grafesuhn solle manne.

Weder trauche het er de mit dene Purschten u die hellischt Freud gha, we sie gftuberete sy worde. Jech het ne ds Tächterli ersch rächt müesse schön Auge mache, u we der Zwingher de gmerkt het, daß ne ds Föür zum Dach us lället, su het er sen ufgreiset gäge d'Lüt vo der Stadt Bärn: dene müessi me ds Leid läbe, so sträng me chönn. Die fai a vürnähm tue, es heig e fe Gattig u fe Art. U syngi tschuld, daß alles eso tür wärdi. Heusche tüeji sie wie uferschant Hüng für ds chlyn'schte Dingeli. U de syngis de no nüt nuß. Dertürtwille wärdi e njederen ab syu hudlige Hanterch rynch,



Marie Stiefel, Zürich.

Herrenbildnis. Tempera-Gemälde.

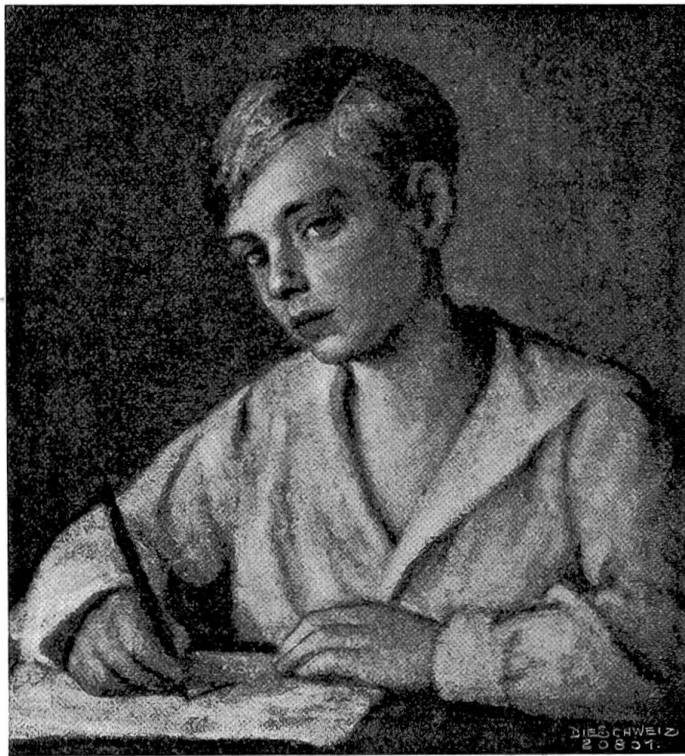
inwährit dessi d'Ritter gäng wie blutter wärdi. U de meini sie, die guete Tröpfli u Bihli syg Inbermünt alli für sene gwachse. Drusglüffnigi Roschnächtli gsei men as Chrämer ar Chrüggaß großhansen un ai Rung heig er uf der Burdlessstraß ungen einen usgno, dä heig e ganzi Chareladig vom hoffärtigschte Tuech by sich gha u Gält, mänge Graf hätt sich müesse schäme vor ihm. Sie wüssi nimm, was i ds Mäs gai, un es tät ne nid verwungere, wenn ihm es Tags eine vonne chäm cho sy Tächter zur Frau heusche, usgschämte gnue sygi die scho. U wien är ghört heig, tüej' sie allne Here zäntume, wo ne nid grad i ds Chrättli passi, d'Burge brächen u verherge. Zämeha müessi me da u settigs nit tole! U wenn e rächte Kärl d'Tristi heig, eme ne Bärner der Gring z'verschla wie ne teiggi Bire, so syngs es guets Wärd.

So het der Geristeiner ufbigärt. Mänge vo dene Jungen isch druf ache mit syne Chnächte deheim uf die Bärner los, wie ne Muni i ne Chrischuffe. Weder die Lüt ir Stadt sy albe nöime no gradeinisch mit ne fertig worde.

Ungermitts het es e junge Her gä, won em Geristeiner uf syhs Praschaller nid het welle lose. De het er dä i sy Chällerschefi ngspeert, bis er isch zum Chehrumtürli cho oder ne syner Verwandte für nes sündhafts Gald hei los gschauft.

Einisch isch du emel au eine vor Lingeburg z'Bollige uf e Geristei cho, wil er vo däm Heidemeitschi het ghöre prichte. Er het as der manierligsch, schönscht u ruchscht Pusch gulte wo sälbizyt im Biet gläbt het.

Henu, wo die zweu sich z'erschtmal gschaue, überchöme sie enang uf ei Chlapf gä. U wo der Alt usegeit, brichte sie zämen öppis ganz anders, as vo dene strube Bärnerlute. Ds Meitschi verspricht ihm, es well sy Uglauben usgä u sich la taufe, daß sie dertürtwillen chönni zämecho. Un är seit, er well ihm ds nächstemal es silberigs Chrüg bringe. Nachär hei sie zämen afa chüschele, un är



Marie Stiefel, Zürich.

Bildnis Hans. Tempera-Gemälde.

het em Meitschi die syne, wyße Häng gstrichlet. Z'letscht wott er's obennche näh, da chunnt grad der Alt u gseht, was's gschlage het u wo's wott düre haage. Wohl bim lieb Stäffen isch dä taube worde: e ganze rote Hübel het er übercho un afa zwäris äugere.

„Waas!“ brüelet er u schlat d'Pfuuscht so verflüemeret uf en Eichelisch, daß es ein tüecht het, dä sött z'Chrut u z'Fähe verfare. „Wart du Mundedie, i will di lehre, daß de derergattig dyr Läbtig ungerwäge laß!“

Er rächt nen u gheit ne zum hōche Bogesäischer us i Burggraben ache. Druf speert er ds Tächterli, won ihm het welle wehre, i nes Chämmerli n: „Da chaisch däm Sürmuhung nachestuune, du falttschi Chrott!“

Numen es enzigs chlys Loch isch ir Muur gi. Vo dert us gseht ds Meitschi, wie d'Chräjen a sym todtnigen alleriliebste Schatz hei umepickt. Es het sich fasch d'Auge bling briegget dessitwäge, weder der Alt hets numen usglachet.

Zr Wiehnecht nacht druf ache chunnt em englesi am Flühli uf der angere Syten e glänzige Ritter vüre, won es Chrüg gäge d'Burg ufe streckt. Ds Tächterli

het nen as sy Schaf widerume bhennt u sich drab hingersinnet.

Die Gschicht isch nadina ruchber worde. D' Bolliger Here sy ga Bärn nche ga stüpf, mi soll der Geristei bräche. D' Burger hei der glych Sin gha u sy im Hustage druf mit Roß u Wagen uszoge. Sie hei afa der Graben uffüllen u d' Muuren ungerüele. Mit ere Maschine hei sie großt Steine uf d' Burg ubere pängglet. Weder eso gschwing isch Geristei nid uber gsi, wil es gar schröcklig e teufe Graben u Muure het gha, so dick, daß me mängs Brächse drann het für nüt glüejig u breit gschlage

Mithinen isch ne der Ritter drusbrönnt, niemer het gwüßt wie, u het im Biet vo der Stadt Hüser la im Füür usga u Chrämer u eifach Lüt erstoch. Verwütscht het me ne nie, alls nacherytte het nüt abtrage. Un uf d' Burg zrug isch er o gäng wieder cho, we men ihm scho ufgluufet het wie d' Tubehabche. D' Lüt hei gwärweist u grateburgeret, u teil hei gseit, da syg der Tüfel frävli im Spiel.

Da stellt einisch am nen Abe ime ne Pureshus e Ma nes Roß n u heuscht es Chacheli Milch un öppis Aefigs, er chömi vo wnt har u heig Hunger wie ne Leu. Der Chnächst gseht, daß däm sy Roß d' Yse verchert ufgeschlage het. Das Züg chunnt ihm nid chauscher vor. Im Verschleifte reicht er no zwe Gspane u ds drenehöch rytte sie däm Frönde na, won er wieder furt isch. Da gseh sie, daß er em Geristei zue het; ir Rechi vor Burg stngt er ab, zieht ds Roß ar Halftere nachen u geit dür nes Loch am e Flühli nche. Tegen isch es verby gsi mit ihm. Das Loch het me vermacht, u ds Vögeli het müezen ir Chräake blybe.

Wo der Geristeiner gmerkt het, daß er mueß warte u d' Chriegslüt dusse gly uber d' Muure chöme, schießt er sy Tächter, sy Gald u Guet alles i ds Sodloch abe, tuet e gottsträflige Fluech u sprängt mit

syn letschte Roß hingerts i nachen i ds Wasser.

D' Bärner hei alli Türe z'er sch müessen nsla, gob sie hei nche chönnen, un alls, wo sie funge hei, isch vertromet u verhergottet gsi, daß me hätt chönne meine, ds Wätter syg dry gfare. Kes Stückli het me meh chönne bruche, im Chäller sy de Fesser d' Böden ngschlage gsi u der Wn het sich im Sangstei verluffe gha. U ds letscht git es no Füürlärme: der Zwingher het d' Chleiderhammeren azündtet gha.

Mi het du probiert mit eme Haaggen öppis us em Sod use z'fische, weder es isch nüt erwütscht worden as ne Bung Schlüssle. Da isch ds Loch mit Händ u Steine gfüllt u veräbnet worde, für daß niemer dry trohli.

Wo die Chriegslüt tags druf bim Vernachte heizue u grad der Stalden ab ga, chunnt e unghüürige, tigerete Hung derhar. Dä wo d' Geristeischlüssle treit, lat der Bung vor Chlupf la gheie. Der Hung fasset ne, no gob er am Boden isch glägen, u beineret stukuuf, niemer het gwüßt wohi.

Mängs Jahr druf het uf em Bantiger oben e Waldbrieder ghüet. Däm isch die Gschicht vom Geristeiner ou chünnts gsi. U daß me se nid vergässi, het er dä Ritter, wo ds Chruk ufhet, i d' Flue uf der angere Syte vom Geristeiturm ngmeißlet."

Söoli hani dennzemale vom Großatt vo myne Meischterlütte verno.

Die Zeichnig vo däm Ritter steit no ar Flueh, gang lueg se, we d'se nonid gseh hesch.

U dä Hung: z' Bolligen äne prichtet me, mi gsei ne wylige vor Wägmühli här d' Ysegah ufcho, weder de chönni me druf zelle, es chöm so rächt vom Tüfel nache cho hüke. Un ersch verwichet het es Jümpferli, wo ds Ungfell het gha, däm Utier z'ebcho, i eir Nacht tubwñhi Haar übercho...

### Aphorismen.

Lebenskunst heißt: sich mit dem Alltag auf guten Fuß stellen.

Du kannst dem Kampf nicht ausweichen; bei dir steht es nur, wo und wie du ihn annimmst.

Man verzeiht den andern manches, was man sich selbst nicht verzeihen kann.

Der Größte ist so grob nicht, daß er nicht zugleich selbst empfindlich wäre.

Margaretha Schwab-Büß, Elßach.



Marie Stiefel, Zürich.

Bildnis Rolf. Ölgemälde.  
Phot. Anna Looser, Zürich.